Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

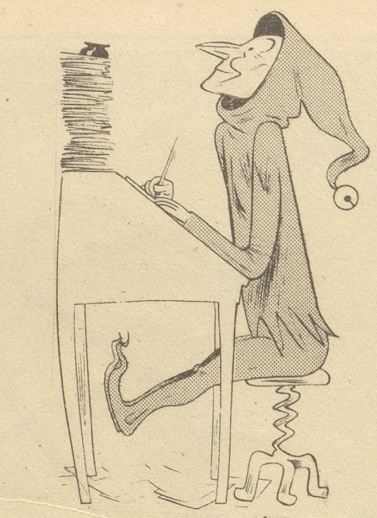
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Brief-KASTEN

Basic-Schwyzerdütsch

Lieber Briefkastenonkel!

Es wird gegenwärtig viel geredet und geschrieben von einem gewissen Basic English, das uns als Weltsprache empfohlen wird. Diese Sprache soll nur etwa 850 Wörter besitzen, was den Vorteil hat, daß man tausende von Wörtern durch Umschreibung wiedergeben kann, also dasselbe System, das wir brauchen, wenn wir einmal ins Welschland fahren. So sagt man z. B. in diesem Basic statt «Engel» ganz einfach: «Wesen mit Flügeln, Diener Jehovas» (Being with wings, servants of Yehova). Auf diese Weise braucht man nicht so viele Wörter zu lernen. Nun las ich letzthin im «Bund» (14. 8. 44), daß die keltisch sprechenden Bewohner von England, begeistert von dieser «einfachen» Sprache, beschlossen haben, ein «Basic Welsh» (d. h. Keltisch) zu schaffen. Dieser Plan hat mir großen Eindruck gemacht. Wie wäre es, wenn wir auch in der Schweiz ein Basic Berndeutsch, Basic Baseldeutsch, Basic Züritütsch, Basic Rätoromantsch, Basic Patois vom Val d'Anniviers, Basic Mattenenglisch usw., schaffen würden! Wenn die Engländer meinen, die ganze Welt müßte Basic English lernen, dann machen wir's halt wie die britischen Kelten in Schottland und Wales, wir schaffen ein Basic Berndeutsch. Es scheint ohnehin schon, daß gewisse Leute in der Schweiz Mühe haben, die Tausenden von berndeutschen Wörtern, wie z. B. «Anke» oder «gschwungeni Nidle», im Kopf zu behalten. Deshalb brauchen sie dafür die Fremdwörter «Butter» und «Schlagrahm». Diese Leute könnten dann in gutem Basic Bärndütsch für «Anke» ganz einfach sagen: «gälbi weichi, rationierti Masse, wo me früecher albe het uf z'Brot gschtriche», und für gschwungni Nidle könnten sie sagen: «wyßi, mit Luft vermischti Fettteile vo der Milch, wo mer scho vier Jahr lang nümme ggässe hei». Wär das nid viel schöner als «Butter und Schlagrahm» u de drzue erscht no viel eifacher als die schwäre Wörter «Anke» und «Nidle», wo me ja i de letschte Jahre sowieso verlehrt het z'bruche! Meinsch nid da drby wär me no bas (-ic)!

Mit härzleche Grüeß Di Basic Bärner.

Lieber Basic-Bärner!

Du hast vollkommen recht. Keine Sprache auf der Welt würde sich besser zur — ja wie sagt man dem? — Verbasicung eignen als unser Schwyzerdütsch. Denn wir haben ein Wort, das keine andere Sprache kennt und mit dem man in wunderbarer Vereinfachung ungefähr alles ausdrücken kann, was der Mensch so auszudrücken notwendig hat von der Wiege bis zur Bahre. Wir brauchen keine 850 Wörter wie das Basic English, wir kommen glatt mit der Hälfte aus, dank — nun ich hoffe, Du hast es schon erraten — dank unserm vielfältigen in allen Nuancen und Bedeutungen schillernden, in jeder Stimmlage gleich eindrucksvoll sich präsentierenden und von jedem ohne weiteres in seiner Ausdrucksgewalt verstandenen: Chaib! Mit Chaib und dem dazugehörigen Zeitwort verchaiben — läßt sich, was wir uns so im gewöhnlichen Leben mitzuteilen haben, ohne weiteres besorgen.

In diesem Sinne mit herzlichen Grüßen

Dein Briefkastenonkel.

Höflichkeit im Tram

Lieber Briefkastenonkel!

Heute habe ich mich gründlich geärgert! Mit Mühe und Not hat eine ältere Dame kurz nach 12 Uhr noch Aufnahme im überfüllten Züri-Tram gefunden. Ein Fräulein, selbst nicht mehr zu jung, steht auf und bietet ihren Platz an. Kaum hat sie ihn jedoch freigegeben, setzt sich ein Mann hin, macht's sich recht umständlich bequem, — zieht aus der Tasche den Nebi und kümmert sich keinen Moment mehr um seine Umgebung, trotzdem diese recht heftig protestiert. Wo liegt hier wohl der Fehler? An der zu spannenden Lektüre oder an der Flegelhaftigkeit gewisser Menschen?

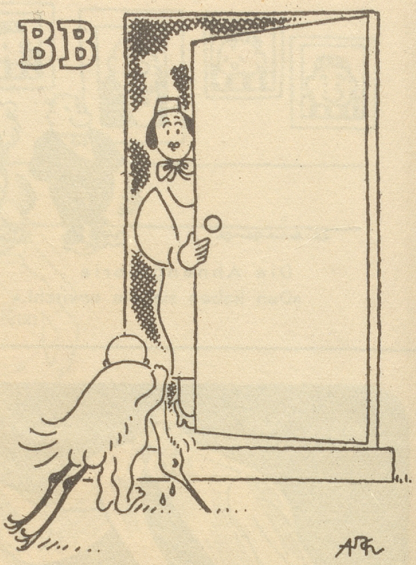
Es ist vielleicht gut, wenn Du diesen «erfreulichen» Artikel im Briefkasten aufnimmst; der Sünder und auch andere, die gleich handeln, schreiben sich die Lehre dann hoffentlich hinter die Ohren.

Freundliche Grüße: Eugen.

Lieber Eugen!

Die Geschichte hat zunächst etwas Schmeichelhaftes für mich, denn ich nehme ohne weiteres an, daß der unhöfliche Mann gerade den Briefkasten gelesen und dadurch rund um sich herum alles, die Welt inbegriffen, vergessen hat. Auch seine gute Erziehung, falls er eine gehabt hat. Das ist natürlich nicht ganz sicher, denn ich weiß ja nicht, ob er Abonnent des Nebelspalters ist oder sich ihn einmal zufällig gekauft hat, was nicht auf gute Erziehung schließen läßt. Aber ich hoffe, er liest gerade diese Nummer wieder, wenn er nicht regelmäßiger Leser ist, und geniert sich ein bißchen, wird regelmäßiger Leser und läßt ältere Damen auf seinen Platz sitzen. Der nächsten, bei der dies geschieht, schenkt er — als Sühne — eine Nummer des Nebelspalters. Gott erhalte mir meinen Kinderglauben!

Freundliche Grüße! Briefkastenonkel.



Das allzu gewichtige Kind trifft ein.
Söndagsnisse Strix

Herr Herr

Lieber Onkel Nebi!

In meiner Gewissensnot nehme ich meine Zuflucht zu Dir. Du warst mir immer noch der beste Gewissensberater. Und ich möchte doch alles recht machen.

Seit dem 1. Oktober habe ich im Büro einen unmittelbaren Vorgesetzten. Und der heißt: Herr. Nun bin ich täglich gezwungen, sehr oft «Herr Herr» zu sagen und das darf man doch nicht nach dem christlichen Gewissen.

Was soll ich machen! Es hat mich schon Nächte der Unruhe gekostet. Ich wollte schon kündigen. Hier weiß keiner Rat. Bitte, hilf mir und sag' einen Ausweg.

Herzlichen Dank im voraus.

Dein treues Hedy.

Liebes Hedy!

Es ist nicht so schlimm. Es ist nicht verboten, Herr Herr zu sagen, es nützt nur nichts. Also das christliche Gewissen braucht Dir nicht beschwert zu sein. Aber ich finde, es gibt schon Mittel, die Sache zu umgehen. Harmlose und kräftigere. Das harmlose wäre, wenn Du «Monsieur Herr» sagen würdest, das kräftigere, was ich Dir aber in Unkenntnis der Personen, ihrer Umstände und ihres Aussehens nicht direkt anraten will, wäre, Dich mit dem Herrn Herrn so zu befreunden, daß Du ihn mit dem Vornamen anreden und ihm zum Morgengruß statt «Guten Morgen, Herr Herr», ein kräftiges «Salü Du!» entgegenschmettern könntest. Das wäre doch «herr»-lich!

Herzlichen Gruß! Dein Onkel Nebi.

Jelmoli-Spielzeug ganz famos,
Freude macht es Klein und Groß.

Einen vergnügten Abend
in Zürich:
Börse-Bar
DANCING * ATTRACTIONS

Vin Mousseux
et Champagne
La plus ancienne
Marque suisse